

➤ Experten erklären, was die neue Regierung der ideologischen Gegensätze

Türkise und Grüne: Wie kann

Unter dem Credo, „das Beste aus beiden Welten“ zu vereinen, haben ÖVP und Grüne ein Regierungsabkommen geschmiedet. Doch wie kann all das angesichts der fundamentalen Ideologieunterschiede der beiden Parteien gut gehen? Experten listen auf, was für eine langfristige Zusammenarbeit spricht – und welche Punkte Sprengkraft für die türkis-grüne Allianz bergen.



Der Abtausch scheint zu funktionieren. Zudem kann die Unterschiedlichkeit eine Stärke sein, weil man sich nicht ins Gehege kommt.

Politikwissenschaftler Peter Filzmaier

Ob nun vom Umweltschützer zum Industriellen, vom Flüchtlingshelfer zum Asyl-Hardliner oder einfach nur ganz grundsätzlich von Mitte-rechts nach ganz links: Die Wege, die Türkis und Grün in nahezu allen Bereichen aufeinander zuzugehen haben, sind weit.

Und doch haben die beiden Parteien nun auf 326

Seiten niedergeschrieben, wie sie Österreich in den kommenden Jahren regieren wollen.

Allein: Wie soll das funktionieren?

Pro: Jedem sein Gehege und kaum Alternativen

Hört man sich bei Experten um, sprechen tatsächlich eine Reihe von Gründen dafür, dass die türkis-grüne Partnerschaft lange – zumindest länger als die vergangenen beiden Regierungen – halten wird. „Allen voran“, erklärt Meinungsforscher Peter Hajek, „ist es der Druck von außen.“ Konkret:

„Vor allem die ÖVP kann es sich schließlich nicht leisten, diese Regierung frühzeitig platzen zu lassen. Das ist eine starke Klammer.“ Zudem, wie Peter Filzmaier ergänzt (seine große Analyse lesen Sie auf den Seiten 12/13), die ÖVP angesichts der Krisen von Rot und Blau mittelfristig ohnehin über keine wirklichen Alternativen verfügt.

Laut Peter Hajek hängt viel von den ersten Monaten ab: Schafft es die neue Regierung, ideologische Gräben zu überspringen, „kann das viel Sicherheit bringen“. Damit ist laut Filzmaier eine

Wo soll's langgehen? In substantiellen politischen Fragen vertreten Sebastian Kurz und Werner Kogler gegensätzliche Richtungen – gerade das könnte laut Experten aber dazu führen, dass sie einander nicht in die Quere kommen.



zusammenschweißt ➔ Sprengkraft birgt vor allem der „koalitionsfreie Raum“

das längere Zeit gut gehen?

aus parteitaktischer Sicht große Chance verbunden: Gelingt der Abtausch von Projekten halbwegs – und darauf deutet laut dem Experten nach der Programmpäsentation einiges hin –, kommen sich ÖVP und Grüne de facto „nicht ins Gehege“. Das war unter Türkis-Blau noch anders, da ritterten die teils im selben Wählerreich fischenden Koalitionäre ÖVP und FPÖ etwa im Sicherheitsbereich stets darum, wer denn nun der Härtere ist. Auch die Führungsfiguren Kurz und Kogler ähneln einander so wenig, dass sie sich nicht in

ständigen Revierkämpfen verlieren müssten, sagt Filzmaier. Kurzum: „All diese Unterschiede können zur Stärke werden.“

Letzthin spiele auch die Themenlage eine zentrale Rolle; denn um den Nimbus der Erneuerung zu wahren, müsse die ÖVP auch Öko-Maßnahmen ermöglichen.

Kontra: Geldnot und der „koalitionsfreie Raum“

Allerdings existieren auch Fallstricke zuhauf, mitunter in der Frage nach dem Geld. Denn wie die für Grün so wichtigen Ökoprojekte – vom 1-2-3-Klimaticket (siehe

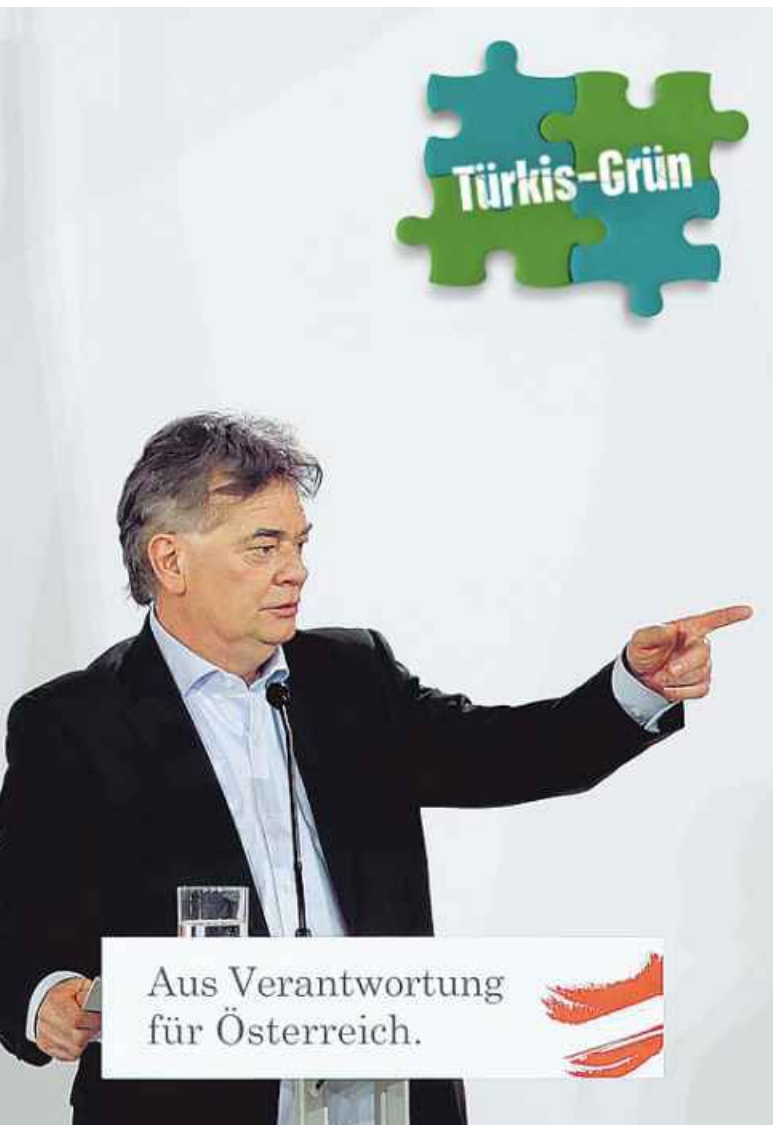
Die größte Krux liegt wohl im koalitionsfreien Raum. Das ist heikel, das birgt Sprengkraft. Denn wer sagt, wann eine solche Krise herrscht?

Meinungsforscher Peter Hajek

he Bericht unten) bis hin zur großen Ökosteuere reform – finanziert werden sollen, das ist derzeit völlig unklar. „Verschlechtert sich die Wirtschaftslage“, sagt Filzmaier, „funktioniert der Abtausch plötzlich nicht mehr

so gut, man hat ja weniger zu verteilen“ – vor allem angesichts des von Grün akzeptierten ÖVP-Mantras, keine neuen Schulden zu machen.

Laut Hajek ist das Budget allerdings noch gar nicht „die größte Krux“ an der türkis-grünen Sache; der Meinungsforscher wähnt den meisten Zündstoff im „koalitionsfreien Raum“, den ÖVP und Grüne für den Fall einer Asylkrise paktiert haben: „Das Ganze hat Sprengkraft, es ist ja nicht sehr genau beschrieben“, sagt Hajek. „Denn wer sagt, wann eine solche Krise herrscht?“ K. Knittelfelder



Für drei Euro pro Tag durchs Land?

Steiniger Weg zum Klimaticket

Es ist eines der Aushängeschilder des neuen Koalitionsprogramms: das „1-2-3-Klimaticket“, mit dem man künftig um 1095 Euro pro Jahr öffentlich durch die Republik touren kann. Das grüne Prestigeprojekt würde den öffentlichen Verkehr massiv verbilligen – es ist allerdings nicht leicht zu verwirklichen.

Die Idee ist simpel: Ein Euro pro Tag für ein Bundesland, zwei Euro für zwei benachbarte Bundesländer und drei Euro pro Tag für Bus, Bahn & Bim in der gesamten Republik. Mit diesem „1-2-3-Klimaticket“ soll Autofahren unattraktiver werden, indem etwa Bahnfahrten billiger wird. Im Vergleich zum Status quo wäre dies eine massive Verbilligung: Allein eine ÖBB-Jahreskarte für ganz Österreich kostet fast 2000 Euro, dazu kämen noch Kosten für den Verkehr abseits der Bahnleiße. Und vor allem im Süden sind Jahreskarten teuer.

Die Umsetzung des grünen Prestigeprojekts ist allerdings komplex. Abgesehen davon, dass man in der Regierung mit der ÖVP verhandeln muss, woher das Geld für die Maßnahme kommen soll (den Verkehrsbetrieben würde der Einnahmenentgang wohl ersetzt werden müssen), soll die parteipolitisch unerfahrene Umweltministerin Leonore Gewessler auch noch sämtliche Details mit Ländern und ÖBB ausschnapsen. An der Idee einer österreichweiten Jahreskarte scheiterten übrigens auch schon andere Regierungen.